

Predigt vom 13.08.2017
9. Sonntag nach Trinitatis
Pfarrerin Becks
über Matthäus 7, 24-29

„Wer diese meine Worte hört und danach handelt, ist wie ein kluger Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es nicht ein; denn es war auf Fels gebaut. Wer aber meine Worte hört und nicht danach handelt, ist wie ein unvernünftiger Mann, der sein Haus auf Sand baute. Als nun ein Wolkenbruch kam und die Wassermassen heranfluteten, als die Stürme tobten und an dem Haus rüttelten, da stürzte es ein und wurde völlig zerstört. Als Jesus diese Rede beendet hatte, war die Menge sehr betroffen von seiner Lehre, denn er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat und nicht wie ihre Schriftgelehrten.“

Liebe Gemeinde!

Was ist Ihr Halt in Ihrem Leben? Was ist Ihr Fundament? Ja, worauf bauen wir eigentlich wirklich in unserem Verhalten, in unserem Alltag?

In unserem Urlaub waren wir auch ein paar Tage in Wittenberg. Da konnte man eintauchen in die Örtlichkeiten und Begebenheiten von Martin Luther, da konnte man ein Gespür bekommen und eine Ahnung, was seine Erkenntnis der Gnade Gottes bewirkte, welchen Halt sie gab, aber auch, welchen Gegenwind sie auslöste. Und welchen Anfeindungen, Nickeligkeiten und Gehässigkeiten nicht nur Martin Luther, sondern auch seine Frau Katharina oder seine Freunde und Mitstreiter Melanchthon, Cranach und selbst Friedrich der Weise ausgesetzt waren. Das damalige Wittenberg, die heutige Altstadt, war ein kleines Städtchen, vergleichbar unserem Alpen. Das Lutherhaus lag an einem Ende der breiten Hauptstraße, das Schloß mit der Schloßkirche am anderen Ende. Dazwischen spielte sich das tägliche Leben ab mit Marktplatz, Rathaus, Marienkirche. Wenn Katharina einkaufen ging, Luther Melanchthon besuchte, Cranach zum Rathaus ging, dann waren sie immer mittendrin im Geschehen. Und da ging es dann oft nicht um die großen Disputationen und theologischen Auseinandersetzungen, sondern da ging es um das praktische Leben im Alltag. Lukas Cranach z. B. war nicht nur ein großer Maler, sondern auch Bürgermeister von Wittenberg und hatte sich mit Anschuldigungen der Käuflichkeit und der Parteinahme auseinander zu setzen. Und Katharina, die großes hauswirtschaftliches Geschick besaß, hatte viele Neiderinnen auch unter so manchen Frauen von Luthers Weggefährten und blieb darum bei etlichen die entlaufene Nonne, die sich als Schmarotzerin ins gemachte Nest setzt. Selbst Friedrich der Weise blieb von Schmähattacken und Anschuldigungen nicht verschont. Und gegen Luther selbst sind ja etliche Schmähbriefe bis heute erhalten, z. B. „Wider das wild geyffernd Eberschwein Luthern“. Es ging auch damals recht derb und heftig zu – allerdings mit dem Unterschied, dass die Absender dieser Briefe bekannt waren.

Nichtsdestotrotz war es gerade auch im alltäglichen Wittenberger Leben nicht viel anders als heute, es ging um den guten Ruf, um das Miteinander in der Dorfgemeinschaft, um das Klima und die Position am Arbeitsplatz. Da wird etwas Gehörtes in einfache Klischees eingeordnet, in Schwarz-Weiß-Muster – und ruckzuck steht ein Urteil fest und Du kannst gar nicht mehr erklären, wie schwierig und kompliziert die Dinge in Wahrheit sind. Vor allem bei Katharina von Bora und so manchem Weggefährten Luthers, die nicht so im Rampenlicht standen wie Luther selbst, wird dies offensichtlich. Und es wird andererseits auch deutlich, dass sie sich trotz allem nicht beirren ließen, dass sie ein inneres Fundament, ein inneres „standing“ hatten, dass nicht nur auf sie selbst oder auf menschliche Freundschaften gründete. Denn gerade, wenn man sich abhängig macht von den Urteilen der Anderen, wenn das der Grund des eigenen Selbstwertgefühls, des eigenen Standpunktes in der Welt ist, dann wird man auch irgendwann zerrieben davon. So viel Du auch versuchst, Dich der herrschenden Meinung anzupassen, so sehr Du auch versuchst, angenehm und sympathisch darzustellen, umso unsicherer und zerbrechlicher wird Deine Position.

Denn es ist zwar zunächst angenehmer und komfortabler, Du eckst nicht so viel an, Du kannst leichter in der Masse verschwinden und stehst nicht dauernd im Fokus oder gar am Pranger. Aber der kleinste Regen kann Dich schon wegspülen, wenn Dein ICH von dem Urteil und der Meinung der anderen abhängt. Und inzwischen hört man ja immer häufiger von Menschen, die nicht nur geknickt sind, sondern sich regelrecht vergraben, aufgeben, weil sie öffentlich zerrissen wurden, weil sie trotz aller Anpassung doch bei irgendjemandem in Ungnade fielen. Ja, theoretisch wissen wir alle: „Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.“ Und doch ist die Verlockung immer wieder groß, sich an Mehrheiten zu orientieren oder an der Meinung derer, die wichtig oder nett für mich sind. Genau in dieser Lage, genau an diesem Punkt fragt uns Jesus darum heute Morgen: **Worauf gründest Du Dein Leben? Was ist das Fundament Deiner Seele, worauf baust Du?** Vor wem mußt Du gerade stehen? Vor den Leuten, mit ihren scheinbar absolut richtigen Moralvorstellungen?

Jesus sagt: Das ist wie ein Haus, das man auf Sand baut. Unberechenbar, unsicher, unbegründet. Jeder Platzregen und Wind wird es dann zum Einsturz bringen. Und wir wissen: solch ein Platzregen, ein Shitstorm, ein Gerücht, eine Nickeligkeit kann jederzeit schnell und unerwartet über einen kommen – und was ist dann der Grund, der mich trägt und hält? Jesus möchte hier mit dem Gleichnis sagen, dass wir unseren Seelenfrieden, unsere Daseinsberechtigung, unsere Selbstachtung, gerade eben auch im Alltagsgeschehen, auf einen Felsen aufbauen. Auf einen Felsen der Liebe, der unumstößlich ist: Gott selber. Denn er ist nicht von den Geschehnissen hier in der Welt abhängig, er ist nicht in den Vernetzungen der Menschen gefangen, sondern Gott ist mehr, er ist größer und sieht weiter, er hält die Welt und selbst das Alltagsgeschehen in ihr in seiner Hand. Das heißt, wir müssen uns mit unseren Handlungen, Taten, Meinungen und Entscheidungen nicht vor einem Publikum verantworten, das dann ein irgendwie geartetes Votum darüber abgibt, sondern allein vor Gott, unserem Vater. Unser Vertrauen, unsere Hoffnung, unseren Mut sollen wir nicht durch den Applaus und die Zustimmung der Mehrheiten bekommen, sondern durch den Glauben an die gute Botschaft der Barmherzigkeit, Liebe, Vergebung und Freiheit. Das ist der Fels, auf dem wir stehen. Und diese Zusage, diese Stabilität und Stärke des Glaubens verleiht uns Christen Würde und Haltung. Und wenn auch kübelweise Geschwätz über uns ausgegossen wird, wenn schlimme Gerüchte wie starker Wind uns umwehen wollen, so muss unser Haus nicht einstürzen, weil es auf dem Fels von Gottes Liebe und Barmherzigkeit gegründet ist. Natürlich gibt es auch Schuld, die wir wirklich auf uns geladen haben. Aber die ist meist ganz anders als öffentlich vermutet und gerade auch darum weiß Gott, wir können sie vor ihn bringen und bleiben doch auf seinem Fels stehen. Darum wussten auch Katharina, Martin Luther und seine Weggefährten, Christen gründen sich nicht auf äußeren Glanz, auf Coolness, auf Macht und Perfektion, auch nicht auf moralische Vollkommenheit und intellektuelle Bewunderung. Auch das wird heute in der Rückschau oftmals verwechselt. Christen können auch in der äußeren Gebrochenheit, in den Widersprüchen ihrer Existenz, ja selbst in der Verachtung der Mehrheit ihre Würde, ihr Selbstwertgefühl und ihren Stolz bewahren, weil es einen Grund gibt, der über allen äußeren Schein erhaben ist: Gottes Liebe und Barmherzigkeit und die Weite seiner Ewigkeit, die uns eine unumstößliche Perspektive verleiht. Christen sind auch nicht perfekt und schon gar keine besseren Menschen – auch ein Martin Luther oder eine Katharina von Bora nicht. Aber sie haben ein anderes „standing“, einen Grund, der sie unerschütterlich durch die Zeiten trägt und ihrer Seele Grund und Halt gibt, gerade in den Widrigkeiten des Alltags.

Worauf gründest Du Dein Leben?

Amen.